



(Glasfenster St. Michael, Gottfried von Stockhausen)

Grenzen der Freundschaft: Hiob klagt

Predigt am Sonntag
Judika, 21. März
2021, St. Michael,
Fürth
Pfarrer Jörg
Sichelstiel

Predigttext Hiob 19,19-27

19Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. 20Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. 21Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! 22Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? 23Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, 24mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen! 25Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. 26Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. 27Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Liebe Gemeinde,
ach, dass meine Reden aufgeschrieben würden! Das hast du dir gewünscht, Hiob. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Gerne hättest du deine Worte in Fels geschlagen gehabt. Da wären sie ewig stehen geblieben und der Fels hätte auch nicht widersprochen. Nun sind es Worte in einem Buch geworden, Worte, die immer wieder neu gelesen werden.

Hiob, du wirst gesehen! Wir lesen deine Reden! Deine Klage und auch deine Anklage. Sie sind nicht verstummt und auch nicht verschwunden, zumindest das hast du erreicht. Du bist anerkannt! Mit deiner Geschichte, dass dein Leben durch Krankheit und Unglück zerstört wurde, willkürlich und brutal, dass es so schlimm war, dass niemand mehr mit dir zu tun haben wollte, dein Leib so gestunken hat, so wie dein Schicksal selbst, und das alles ohne Grund. Und auch deine Anklage hören wir: weil du keinen Grund gefunden hast, warum es ausgerechnet dich getroffen hat, dass du deshalb nur noch Gott selbst anklagen konntest, und das mit Recht! Dass du ihn nicht mehr sehen wolltest, dass es für dich eine schreckliche Vorstellung war, dass er dir nahe ist. Geh weg, schau weg, du Gott, weil du der Grund meiner Schmerzen bist!

Das lesen wir wie deine Freunde es gehört haben. Die waren ja da, bei dir, aber du fandst sie nicht hilfreich. Ihr verfolgt mich – hast du ihnen vorgeworfen, deine Freunde mit ihren für dich überheblichen und besserwisserischen Reden. Das hat dich nicht gestärkt.

Obwohl sie es doch, finde ich, ganz gut gemacht haben, zumindest immer wieder. Sie haben nicht einfach gesagt: Du bist doch selber schuld, Hiob! Nein, kein Mensch ist ohne Schuld, also kann es doch auch alle treffen. Und sie haben dich

an Gottes Güte erinnert, an die Erfahrungen vieler Generationen, dass man Geduld und Hoffnung braucht, aber es auf alle Fälle gut werden wird. Und dass es einem Gerechten nicht einfach gut geht, sondern sich die Gerechtigkeit eines Menschen darin zeigt, dass er im Leiden Hoffnung hat. Das hat dich alles nicht getröstet, weil es nicht tief genug ging, weil es die Brutalität, die du erleiden musstest, dann doch nicht sehen wollte. Und du sollst dich an Gott wenden, hat dein Freund dir noch geraten! An den, der das verursacht hat?

Liebe Gemeinde,
gerne klage ich Ungerechtigkeiten an und will auch Schmerz angemessen benennen. Ja, die Folgen der Pandemie sind ungerecht, sie trifft nicht alle gleich, sondern Arme schlimmer als Reiche, Frauen härter als Männer, Menschen in Ländern des globalen Südens härter als bei uns in den Metropolen. Während wir hier über die Impfgeschwindigkeit und Urlaubsflüge nach Mallorca streiten, ist in unserer Partnerkirche in Tansania noch keine einzige Impfdosis zu den Gemeindegliedern gekommen. Wo sind da Gerechtigkeit und Anerkennung?
Und Krankheiten oder Gewaltverbrechen treffen Menschen ohne Grund und erschüttern sie zutiefst.
Hilft es, wenn ich davon rede? Oder bleibt es überheblich so wie bei Hiobs Freunden? Kann ich mir nur leicht reden, als weißer deutscher Mann, der noch dazu gesund ist? Kann ich überhaupt verstehen und nahe sein?

Hiob findet bei seinen Freunden keine Hilfe, obwohl er sie um ihr Erbarmen bittet. Den Ausweg entdeckt er selbst, überraschend und plötzlich, ja, fast wie trotzig ruft er: Aber! Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Ich werde ihn schauen, und zwar nicht als Fremder oder ein Fremder, sondern ich als

Hiob werde dazugehören und da sein, mit allem, so wie ich bin und mit allem, was mir widerfahren ist. Und mit Hiob werden all die da sein, die grundlos geschlagen wurden und werden und die durch Ungerechtigkeiten ins Elend gestürzt wurden. Deine Worte, Hiob, werden also nicht nur in Stein gemeißelt bzw. ins Buch geschrieben, während du vergehst, Hiob, sondern du selbst wirst neu ins Leben gehen. Da bist du also! Wir kriegen dich nicht los. Du gibst nicht auf, du beharrst auf deinem Platz. Und wir? Wir können sehen, wie du zu Ehren kommst. Das weißt du! Was ich fast nicht glauben kann. Woher nimmst du jetzt diese Gewissheit? Danach sehne ich mich mit dir.

Liebe Freundinnen und Freunde,
was heißt das jetzt für uns?

Für uns als Christen und Christinnen? Für uns ist Gott nicht der Allmächtige, der im Himmel thront und alles lenkt. Für uns ist Gott der Gekreuzigte, der ohnmächtig stirbt. So ist Gott Hiob und allen Hiobs dieser Welt nahe.

Und uns als Freunden und Freundinnen?

Freundschaft heißt, dass wir nicht aufgeben und nicht aufhören, gegen Ungerechtigkeiten etwas zu tun! Und den Schmerz zu sehen.

Und dass wir auf das Ende des Hiobbuches blicken. Da bitten die Freunde um Vergebung und Hiob bittet für sie. Und dann sitzen sie mit am Tisch und feiern alle gemeinsam.

Darauf hoffen wir.

Amen.